



Liebe Gemeinde, heute geht es um Freiheit!

Freiheit ist ein weites Feld.

Freiheit kann ich besitzen.

Freiheit kann ich mir nehmen.

Ich bin frei etwas zu tun.

Ich kann von etwas frei sein, zum Beispiel von Angst, oder Sorge oder Schuld.

Wir alle wohnen in einem freien Land.

Für uns gelten Meinungsfreiheit, Gewissensfreiheit, Versammlungsfreiheit, Glaubensfreiheit.

Wir profitieren von Reisefreiheit. Mit einem deutschen Pass darf ich mich überall bewegen.

Dennoch: was ist Freiheit? - „Dürfen, wenn ich wollen würde?“

Heute feiern wir das Reformationsfest. Wir erinnern uns an Martin Luther, der den Menschen seiner Zeit freien Zugang zur Heiligen Schrift, zur Bibel, ermöglichen wollte. Ihm ging es in der Auseinandersetzung mit der (katholischen) Kirche um die Freiheit des Evangeliums von den Überlagerungen durch die Traditionen.

Martin Luther unterzeichnete seine theologischen Schriften in den ersten Jahren der Reformation mit *eleutheros*, mit der Befreite. Das zeigt: er selbst lebte ganz aus der Freiheit, die ihm das Evangelium von Jesus Christus geschenkt hatte. Sein Freiheitsbegriff hatte mit der Selbstbestimmung und dem Selbstbewusstsein zu tun, die aus der kompromisslosen Liebe Gottes zu seinen Kindern erwachsenen.

Wie sieht es mit uns aus?

Die Zwänge der mittelalterlichen Ständeordnung, die Zwänge einer Kirche, die den Menschen Angst einredet, sind für uns längst überwunden. Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft in der (fast) alles erlaubt und (fast) nichts unmöglich ist. Doch sind wir frei? Würden wir unsere Korrespondenz, unsere Briefe, Emails und Whatsapp Nachrichten mit *eleutheros* / *eleuthera* der oder die Befreite unterzeichnen? Ist das unser Lebensgefühl?

Gehen wir noch einen Schritt zurück und hören wir auf Worte des Apostels Paulus, die er an Gemeindeglieder in Galatien (Gal 5,1-6) gerichtet hatte:

Freiheit in Christus

51 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! 2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. 3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. 4 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. 5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. 6 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Paulus zeigt den Menschen auf, dass Christsein etwas mit einer fundamentalen Erfahrung von Freiheit zu tun hat. Einer Freiheit, die unser Leben bestimmt und verändert. Die Freiheit der Kinder Gottes, die uns Jesus Christus zugänglich macht, gibt unserem Leben eine völlig neue Qualität und Leichtigkeit. Diese tiefgreifende Erfahrung hat Martin Luther wiederentdeckt und gepredigt und gelebt. Doch sie beginnt viel früher ...

Das erste nämlich, das Israel über Gott sagt, ist:

Er hat uns aus Ägyptenland geführt, aus dem Sklavenhaus in die Freiheit.

Israel sagt nicht: er hat die Welt erschaffen.

Nicht: er hat Gebote erlassen.

Oder seinen Sohn gesandt.

Das erste ist: Gott JHWH wollte, dass wir frei sind.

Ägypten war die ewige Ordnung. Ganz oben der Pharao. Dann der Hofstaat, die Schreiber, das einfache Volk und und und ganz unten Sklave und Sklavin.

Der Pharao alles, ein Menschenleben nichts.

Und dann:

...führte der Herr Israel aus Ägyptenland. (Ex 12,51)

Freiheit! Dieser unfassbare Moment, als das Volk über die Grenze geht!

Davor seitenlang Plagen, danach kapitellang Wüste.

Aber da ist dieser Augenblick zwischen gestern und morgen, zwischen zweifeln, hoffen und sich zurückwünschen in das Vergangene.

Freiheit! Es ist die Grunderfahrung, die Gott uns Menschen schenkt.

Israel hat es erlebt. Jesus Christus nimmt uns in diese Erfahrung mit hinein. Paulus erinnert seine Gemeinde daran und Martin Luther entdeckt uns die Freiheit der Kinder Gottes neu!

Freiheit – wenn es so einfach wäre!

Freiheit ist uns zwar zugesprochen. Es ist die Qualität unseres Lebens, die Gott uns schenkt. Doch unser Alltag sieht zumeist anders aus.

Bei mir selbst und in den vielen Gesprächen, die ich mit anderen Menschen führe, spüre ich immer wieder das Joch der Knechtschaft an der Stelle, wo doch christliche Freiheit unser Leben bestimmen sollte.

Da ist immer dieses „du musst, du sollst, du kannst doch ...“

Da ist die Angst vor der Freiheit, vor der Offenheit gegenüber den anderen, die Angst um das, was man hat.

Da sind die Vorstellungen vom Ich und Du, vom eigenen und dem Fremden, vom wertenden besser und schlechter und der Hoffnung und der Sehnsucht auf der richtigen Seite zu stehen.

Gott befreit uns. Er lässt uns die Luft der Freiheit schmecken. Doch im nächsten Augenblick versklaven wir uns selbst und die Menschen um uns herum, mit denen wir zu tun haben.

Immer wieder kehren wir hinter die reformatorische Freiheit zurück, die Martin Luther uns wiedereröffnet hat. Die Freiheit, aus der wir unseren Wert und unsere Bestimmung erhalten. Die Freiheit, die uns selbstbewusst macht, nicht nur zum Konsumieren, sondern auch zum Dienen. Die Freiheit, die wir uns nicht einfach nehmen oder gönnen, sondern die wir anderen anbieten. (Martin Luther 1520 „Von der Freiheit eines Christenmenschen“)

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christen-mensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Die Bewegung evangelischer Freiheit geht von Jesus Christus aus und zu den anderen Menschen über.

Doch wir machen aus dem solus Christus, dem Christus allein, der freimacht, unsere eigenen Gesetze.

Wir bestimmen, für wen Freiheit gilt, wer willkommen ist, wer unserer Zuwendung würdig ist und wer der Strafe von Missachtung oder übler Nachrede ausgeliefert ist.

Wir bestimmen, wo die Grenzen der Menschlichkeit verlaufen.

Wir selbst beschneiden unsere wahre Freiheit indem wir wie Mauerschützen über die Freiheiten wachen, die wir uns gegenüber anderen herausnehmen.

Wir selbst beschneiden unsere Freiheit, indem wir unsere Herzen in Gefühlskälte einmauern um zugleich mit rationalen Argumenten der Unfreiheit den Weg zu bahnen.

Gott spricht uns frei, doch wir leben und zelebrieren unser persönliches Ägypten.
Wir zementieren Hierarchien. (Nord und Süd; Arm und Reich; Gefälle im eigenen Land nur ein Abbild dessen, wie wir die Welt einteilen; unsere Freiheit ist zu schützen; anderen steht die gleiche nicht zu)
Menschenleben zählen nur diesseits der Grenze. Wer privilegiert ist, bestimmen wir.
Wir knechten uns selbst durchs Leben, weil nicht Jesus Christus der wahre Maßstab ist, an dem wir uns orientieren. Es sind unsere eigenen Vorstellungen, Wünsche und Ängste vom Leben, die uns die Marschrichtung vorgeben. Es ist das ICH, das im Mittelpunkt steht; das ICH, das frei sein will und dafür Grenzen braucht.

Paulus erinnert uns heute daran: um wahre Freiheit zu finden, geht nicht darum die eigene Freiheit gegen die der anderen auszuspielen. Es geht nicht um Konkurrenz, um ein besser oder schlechter, um Beschneiden oder nicht, um Christ oder Jude, um Evangelisch oder Katholisch, um Menschen aus der ersten oder dritten Welt. Evangelische Freiheit ist die Grundkonstante unseres Lebens, die einzig und allein aus dem Glauben wirkt, dass Gott seinen Kindern Freiheit schenkt. Allen. Ausnahmslos. Und dass diese Freiheit nicht exklusiv ist, für wenige Auserwählte. Wir Menschen sind von Gott geliebt. Alle. Und diese Liebe breitet sich in Freiheit aus.

Eben nicht in der Freiheit, die wir uns selbst nehmen, indem wir andere beschneiden, sondern in der Freiheit, die wir anderen schenken.

In Jesus Christus macht Gott uns frei. Diese Freiheit dürfen wir einatmen und anderen anbieten.

So wie wir in Gott Freiheit erleben, in seiner Gnade, in seiner Vergebung, in seiner Liebe, so dürfen wir diese Freiheit an die Menschen weitergeben, die mit uns leben.

Du bist frei von meinem Vorurteil.

Du bist frei von meinem Zorn.

Du bist frei von meinen überzogenen Erwartungen.

Du bist frei von meiner Furcht und meiner Sorge.

Weil ich weiß, dass ich mit meinen Fragen und Herausforderungen von Jesus Christus gehalten bin, weil ich spüre, dass er mich aus meinem persönlichen Sklavendasein befreit und mich von meinen Urteilen freimacht, darum kann ich auf andere zugehen und ihnen diese Freiheit schenken.

Diese Doppelbewegung auf Christus hin und zu den Menschen hat Martin Luther auf wunderbare Weise beschrieben. Es ist sein Fazit am Ende seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“:

„Aus dem allen ergibt sich die Folgerung, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und seinem Nächsten;

in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott. Aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe.

Seht, das ist die rechte, geistliche und christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, die alle Freiheit übertrifft, so wie der Himmel die Erde übertrifft.

Das gebe uns Gott recht zu verstehen und zu behalten.“

Freiheit!

Ja, Gott führt mich immer wieder neu aus meinem Ägyptenland.

Er schenkt mir die seligen Momente der Unmittelbarkeit zwischen den Plagen der Vergangenheit und den Wüstenerfahrungen der Zukunft.

Er lässt mich spüren: Ich darf.

Ich darf leben.

Ich darf aufbrechen.

Ich darf mutig sein.

Ich darf Grenzen um mich einreißen.

Ich darf der Liebe eine Chance geben.

Ich darf vertrauen leben und mit Hingabe Mensch sein.

Ich darf eleuthera unter meine Korrespondenz setzen!

Ich darf!

Denn auch wenn ich Fehler mache und mich auf dem Weg verliere – Ich weiß: ich bin geliebt. Und Jesus Christus befreit mich jeden Tag neu zur der Freiheit, die mich zu einem Nächsten macht.